

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

177 (29.7.1885)

Badische Literatur.

Wir haben drei kürzlich erschienene periodische Publikationen, welche die Geschichte unseres Heimatlandes betreffen, anzuzeigen.

1) Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen. V. Heft 1885. Tübingen. Druck der Laupp'schen Buchdruckerei 1885. Das Heft dieses rührigen Vereins, dessen beide Sektionen seit einer Reihe von Jahren sehr beachtenswerthe Arbeiten aus den beiden ihrer Pflege zugewiesenen wissenschaftlichen Gebieten veröffentlicht, enthält in erster Reihe die Vereinschronik, welche den Verlust von vier Ehrenmitgliedern zu beklagen hat, außerdem die Wahl des Archivars Dr. Baumann an Stelle des nach München berufenen Dr. Riegler zum Vorstand der historischen Abtheilung meldet.

Die naturgeschichtliche Sektion ist durch eine sehr dankenswerthe Arbeit des Domänenraths Hopfgartner: Dreizehnjährige meteorologische Beobachtungen für Donaueschingen (mit 17 Tabellen und graphischen Darstellungen) und ein Verzeichniß der Pflanzenstandorte in der Baar und Umgebung von Professor Neuberger vertreten.

Die historische Publikation eröffnet Progymnasialdirektor Kränkel mit einem lehrreichen Beitrage zur Geschichte des Schulwesens, betitelt: Die Schulen in der Fürstentümlichen Baar. An der Hand reichen urkundlichen Materials handelt der erste Abschnitt dieser fleißigen Arbeit über die Volksschule, der zweite über das Progymnasium in Donaueschingen. — Eine sehr anziehende Arbeit ist die Untersuchung des Professors Dr. Roder in Billingen über die dieser Stadt angehörige Familie Maler auf Grund einer Selbstbiographie des zu Zürich lebenden Josua Maler, aus welcher die hauptsächlich Billinger betreffenden Abschnitte nach einer in der Züricher Stadtbibliothek aufbewahrten Kopie des (vermuthlich verlorenen) Originals hier zum Abdruck gebracht sind. Der Publikation ist ein sehr interessanter Exkurs über die Juden in Billingen (mit Urkunden) und ein zweiter zur Geschichte des Romius Mans, eines geborenen Billingers, der als Landsknecht in der Schlacht bei Novara am 6. Juni 1513 seinen Tod fand, beigegeben. — Dr. Alois Schulte ist es gelungen, einen Minnesänger, Herrn Wachsmaut von Rünningen, von dem mehrere Gedichte und ein merkwürdiges Portrait in der Weingarten-Suttgarter und der Pariser (Manessischen) Fieberhandchrift überliefert sind, für die Baar in Anspruch zu nehmen durch den Nachweis, daß nördlich von Rünningen sich eine Burg Rünningen befand, von welcher der Dichter wohl sicherlich den Namen führte. Damit ist der Baar nun auch, die bisher allein von den schwäbischen Grafen in der Zahl der Minnesänger vertreten war, ein Dichter, wenn auch nur von bescheidener Verühmtheit, zugehört. — Es folgen Notizen aus Aufzeichnungen in den Klöster Grünwald und Friedenweiler von Professor Dr. Birlinger und eine Reihe von kleineren Mittheilungen aus beiden Vereinssektionen von Hopfgartner, Baumann, Schulte und Roder. Hieran schließt sich eine anerkennende Besprechung der seiner Zeit auch in der „Karlsruh. Zeitung“ angezeigten Ausgabe der Hug'schen Billinger Chronik von Professor Roder und eine Uebersicht der auf das Vereinsgebiet bezüglichen geschichtlichen Literatur aus den Jahren 1882/84. Den Schluß des Heftes bildet ein pietätvoller Nekrolog des auch um den Donaueschingener Verein hochverdienten Fürsten Friedrich Karl zu Hohenzollern-Weilburg († 26. Dezember 1884), in dem die deutsche Wissenschaft einen eben so kenntnißreichen als opfer-

willigen Förderer der heraldisch-sphragistichen Studien verloren hat.

2) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, herausgegeben von dem Großherzoglichen General-Landesarchive zu Karlsruhe. 39. Band, Heft 1. Karlsruhe, G. Braun 1885. Das Heft enthält die Fortsetzung des Urkundenbuchs der Eisterzienabtei Salem von Geh. Archivrat Dr. v. Weech, und zwar die Urkunden Nr. 703-801 aus den Jahren 1286-1290, ferner den Anfang einer Publikation des Professor Ruyper über die Herren von Schauenburg, endlich die mit bekannter fleißiger Sorgfalt und Umsicht zusammengestellte Badische Geschichtsliteratur des Jahres 1884 von Prof. Dr. Hartfelder.

3) Freiburger Diözesanarchiv. Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiözese Freiburg, mit Berücksichtigung der angrenzenden Diözesen. 17. Band, mit einer lithographirten Beilage. Freiburg, Herder, 1885. — Der stattliche Band wird durch die umfangreiche zweite Abtheilung des Necrologium Friburgense von Prof. Dr. König, dem verdienten Vereinsvorstand, eröffnet. Diese Abtheilung die von uns bei Besprechung des 6. Bandes des „Diözesanarchivs“ gemachte Ausstellungen abermals heraufordert, daß die biographischen Nachweisungen, wohl aus allzu großer Aengstlichkeit des Herausgebers, der nur sichtlich korrekte Biographien zitiert wollte, lückenhaft sind. Bei solchen Nachweisungen kommt es aber unseres Erachtens durchaus nicht auf die Tendenz der zu zitirenden Werke, sondern auf mögliche Vollständigkeit des Verzeichnisses an, das auch Schriften enthalten muß, die dem Herausgeber mißfallen, wenn sie nur zur Sache gehören. — Weiterhin setzt J. B. Trenkle seine Beiträge zur Geschichte der Parreien in den Landkapiteln Gernsbach und Etlingen fort. Diesmal sind es auch kultur- und ortsgeschichtlich recht interessante Auszüge aus den bischöflich Speyerischen Visitationen von 1683 und 1701 über die Stadt Baden und die Dörfer Dos und Eberheimburg, welche nebst anderen Notizen zur Geschichte dieser Orte mitgetheilt werden. — Eine größere Arbeit über die symbolischen Reliefsbilder am südlichen Giebel des Freiburger Münsters, begleitet von einer lithographischen Abbildung dieser Skulpturen, lieferte der erzdiözesanliche Hofkaplan Janoz Kessler, der zu ihrer Erläuterung den reichen Schatz der mittelalterlich-kirchlichen Symbolik heranzog. — Auf diese Arbeit folgt die Fortsetzung der aus dem handschriftlichen Nachlasse des verstorbenen Domkapitulars Banotti in Rottenburg stammenden Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diözese Rottenburg, diesmal den Johanniter- (Matthäer-) Orden und die Kanonikatsliste umfassend. — Hieran schließen sich Beiträge zur Chronik der vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz von 1744 bis zu ihrer Auflösung von J. B. Bur in Brizen und eine Reihe kleinerer Mittheilungen. — Das Erscheinen des inhaltreichen Bandes wurde durch den Umstand verzögert, daß der Herausgeber durch die ihm als Prorektor der Universität Freiburg für 1884-85 obliegenden Amtsgeschäfte so sehr in Anspruch genommen war, daß er nicht auch noch die Geschäfte der Redaktion des Diözesanarchivs besorgen konnte. Die nächsten Bände sollen — wie das Vorwort verspricht — rascher erscheinen.

Verchiedenes.

(Zu Betreff der Hilfs-Expeditionen, die zur Auffindung des Afrika-Reisenden Dr. Zunder) abgehandelt sind, laufen vielfach irrige Notizen um, indem die von den geographischen Gesellschaften in Deutschland durch eine Eingabe an das Auswärtige Amt unternommenen Schritte, sowie die von Gotha und Hamburg erlassenen Aufträge bis jetzt über die moralischen Unterstützungen, die solch' freundlichen Sympathien zu danken bleiben, nicht hinausgekommen sind. Die materielle Unterstützung in den Geldmitteln ist, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, bis jetzt einzig und allein durch Herrn Bankier Zunder, den Bruder des Afrika-Reisenden, geliefert, der bereits seit einigen Jahren mit dem Ethnologischen Museum Berlin, das der Thätigkeit seines Bruders werthvolle Sammlungen verdankt, eine Korrespondenz über diese Expedition eingeleitet hatte und sich nach dem Fall Kharzums zur praktischen Ausführung derselben entschloß. Als Dr. Fischer sich bereit gefunden hatte, wurde die für dieses kostspielige Unternehmen (eine Expedition nach Uganda) erforderliche Summe von Herrn Bankier Zunder sogleich zur Verfügung gestellt. Sie repräsentirt einen hohen Betrag. Nach dem vor einigen Tagen von Dr. Fischer eingetroffenen Briefe hat derselbe seine Vorbereitungen an der Küste jetzt beendet und steht zum Aufbruch fertig. Daß der Verlorengeliebte, wie kürzlich veröffentlichte Nachrichten zu bestätigen scheinen, am wahrscheinlichsten in Lado zu suchen sein würde (sich wenigstens 1884 noch dort befunden habe), war im Frühjahr dieses Jahres den Beteiligten beim Entwurfe des Reiseplans bereits bekannt und die ganze Anordnung desselben unter solcher Voraussetzung getroffen. Nach der Abreise Bohnhorff's, Dr. Zunder's früheren Begleiters, hatte sich derselbe von Lupton Bey zu Emin Bey (Dr. Schnitzler) begeben und es mögen also bald zuverlässige Nachrichten einlaufen durch Dr. Fischer oder durch Dr. Lenz, die sich beide auf dem Wege befinden.

Ferientkolonien für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

An Gaben erhielten wir ferner: durch Dr. Hoffmann: von A. v. Harber 200 M., Baunivestor Willard 20 M., D. Hartung 20 M., S. M. 5 M., R. M. 5 M.; durch Bankier Schreier: von Frau M. B. 5 M.; durch Rektor Specht: von Frau E. R. R. Wwe. 2 M., Ungenannt 2 M., Himmelheber u. Bier Krügen, Grabatten und Talschützer, N. E. Hornberger, Krügen, Talschützer und Talschützer, W. Kölig 6 Paar Pantoffeln, Ad. Willstätter Mädchenkrügen; durch Dr. v. Weech: von F. v. M. 5 M.; durch Stabsapotheker Riegler: von Geh. Rath A. Eisenlohr 10 M., C. Glaser unentgeltliche größere Abänderung an untern Inventarlisten; durch Detlev Bittel: von Kaufmann Feidheimer 5 M., E. D. 10 M. Zusammen 289 M. Hierzu laut Bescheinigung vom 11. d. M. 3048 M. Im Ganzen somit 3337 M. — Wir danken verbindlichst und bitten um weitere Gaben für unsere fünf am Mittwoch den 5. August, Morgens 7 Uhr, nach Lautenbach, Reichenthal, Bernersbach, Glausbach und Forbach abreisenden Kolonisten. Das Komité: Vahr, Dr. Stadtarzt, Kaiserstr. 223 — Bielefeld jun., Verlags-Buchhändler und Konfil, Kaiserstr. 141 — Hoffmann, Dr. Generalarzt a. D., Fischerstr. 37 — Reichlin, Stadtrat, Kaiserstr. 56 — Schmidt, Armenrath, Waldstr. 32 — Schneider, Bankier, Erbprinzenstr. 31 — Schridel, Oberkassirer a. D., Amalienstr. 19 — v. Seyfried, Hofarzt, Kaiserstr. 168 — Specht, Rektor und Professor, Kreuzstr. 15 — Spemann, Dr. Bürgermeister, Kaiserstr. 112 — v. Weech, Dr., Geh. Archivrat, Seminarstr. 6 — Riegler, Stabsapotheker a. D., Akademiestr. 26 — Bittel, Detlev, Erbprinzenstr. 5.

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg. (Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel.

Herr Thomas Reichmann war gewöhnt, seine Gedanken wie seine Maßregeln zu zerlegen, erörterte seine Reflexionen, letzteres vermehrte seinen Appetit. Nachdem er ungefähr vier Wochen in Berlin zugebracht hatte, rief plötzlich die Stunde innehaltend, wo er wußte, daß Eva bei seiner Cousine zu treffen sei, ohne sich durch deren kleine Eifersüchteleien abhalten zu lassen, war er zu dem Entschluß gelangt, Eva einen Antrag zu machen. Er war überzeugt, daß sie ihn annehmen würde, denn er glaubte wie viele andere, daß jedes Mädchen nur nach dem Hohen der Ehe steure, und daß sie ihn jetzt, wo nichts als Armuth ihr entgegenstünde, wie ihren Retter begrüßen würde; nur ihres Vaters wegen hegte er noch einige Zweifel. Es besah zweifellos noch all seinen früheren Stolz aus Orden, doch mußte er schließlich nachgeben, wenn die Tochter wollte.

Eva litt in dieser Zeit entsetzlich, sie konnte sich kaum auf der Straße sehen lassen, ohne irgendwo auf ihren Anbeter zu stoßen, der es sich nicht nehmen ließ, sie täglich zu begleiten. Allen Ernstes dachte sie daran, die Unterrichtsstunden bei Frau Armstrong aufzugeben, um so mehr, da die Dame anfangs, äußerst unfreundlich gegen sie zu werden, aber sie hätte sich dadurch keinerlei Erleichterung geschaffen, — denn Thomas Reichmann tauchte unerwartet an jeder Straßenecke auf und bestete sich an ihrer Person — nur ihre geringen Einnahmen noch mehr geschmälert.

Oberst Herbach ahnte wohl die Belästigungen, denen seine Tochter ausgesetzt war, aber doch lange nicht in ihrer täglichen Wiederholung und ihrem vollen Umfang. Eva beklagte sich bei ihm niemals darüber, und wenn er sie darnach fragte, nannte sie es lachend „eine Kleinigkeit“.

Eine Kleinigkeit! die täglichen Begegnungen mit Thomas Reichmann! Es rief sie ganz auf, gerüttelte ihre Gesundheit! Er hatte sie fortwährend an, wenn sie neben ihm herging, so daß er sogar das Sprechen dabei vermag. Nervös wurde sie davon und, was bis jetzt keine Schüllein aufwachte gebracht hatte, ungeduldig. Sie gab sich edeliche Mühe, dagegen zu kämpfen, schalt sich tödlich, aber schon der Gedanke an Thomas' hellblaue feuchte Fingerringe bewirkte ihr ein Gefühl des Schauders.

Willu war ihnen einst begegnet und wollte nicht aufhören, über Eva's korrupten Anbeter zu wispeln und zu lachen. Tante Franziska, der das leidende Aussehen ihres Lieblings schon längere Zeit aufgefallen war, sagte das Schürzeisen fester, mit dem sie eben im Kammin herumgefahren war, und fragte argwöhnisch: „Dah! er dir etwas zu Leide, Kind?“

„Demahre, aber ich kann ihn nicht ausstehen, er vergällt mir das Leben.“

„Geh nur Gott, daß ich ihn einmal begegne“, seufzte Fran-

ziska, „von morgen ab werde ich dich immer begleiten, dann wollen wir einmal sehen, ob wir ihn nicht austrüden.“

Aber auch Thomas Reichmann wurde das ewige Hinterlaufen endlich unangenehm, und er beschloß, der Sache ein Ende zu machen und begab sich sofort in die Wohnung des Obersten, obgleich es schon stark dämmerte; er wußte aber, um diese Zeit schlief derselbe.

„Fräulein Eva“, begann er, „es ist die höchste Zeit, daß wir uns gegenfeitig verständigen.“

Eva antwortete nicht.

„Sie können unmöglich blind gegen meine Theilnahme für Sie gewesen sein.“

„Und Sie können unmöglich nicht bemerkt haben, daß ich dergleichen niemals erwidert noch ermutigt habe“, sagte Eva kurz.

„Ich bin nicht ganz klar darüber“, antwortete er ungeduldig.

„Wollen Sie so gut sein und darauf Rücksicht nehmen, daß ich soeben meine Gefühle ausgedrückt habe? Es würde uns eine unangenehme Unterhaltung ersparen, und ich möchte zu meiner Tante gehen.“

„Sie scheinen fest überzeugt zu sein, daß ich Ihnen einen Antrag machen will“, lächelte er.

„Ich wußte es“, sagte Eva ruhig.

„Ich dachte, die Damen hörten und überlegten immer erst, ehe sie „nein“ sagten“, meinte er.

„In den meisten Fällen sicher, doch ich habe nichts abgelehnt; ich sagte Ihnen nur, daß ich keine Theilnahme für Sie hege und Sie bitten möchte, diesen Gegenstand nicht wieder zu berühren.“

„Ich habe aber noch viel zu sagen“, fing er wieder an.

„Ich will es nicht hören“, sagte sie ungeduldig und ging auf die Thüre zu, Herr Reichmann aber verbanderte ihre Fingerringe, indem er sich breit gegen dieselbe lehnte und ihr so jede Hoffnung, zu entfliehen, abschchnitt.

„Sie müssen mich anhören, ich will es“, sagte er zornig.

Eva's Wangen rötheten sich, sie blieb aber ruhig.

„Fräulein Verbach“, fing er wieder an, „ich bin kein Mann mit romantischen Ideen, daher wohl zu einfach für die Gedanken einer schönen jungen Dame, aber, ich sage es offen, ich liebe Sie, ich möchte Sie heiraten, und ich hoffe, Sie werden es thun.“

Sie sollen alles haben, was Sie wünschen, Equipage und Bedienten, Sammelkleider und Brillanten. Es würde eine große Vergütung für Ihren Vater sein, Sie und sich allzähnd verlorst zu wissen, und Sie wären nicht hilflos nach seinem Tode. Ich...“

„Herr Reichmann“, rief Eva mit der größten Bewegung und ganz unmotiviert Berger aus. „Wollen Sie meine Antwort hören? Nein und abermals, nein — und nun lassen Sie mich vorbe!“

„Sie wollen mich doch nicht zurückweisen?“

„Ja! Es ist meine unwiderrückliche Antwort!“

„Sie werden anders denken, wenn Sie alles reichlich überlegt haben“, meinte er.

„Nein, das werde ich nicht, denn wenn Sie die Wahrheit

wissen wollen, ich hasse Sie“, erwiderte Eva mit einem Ton, der ihren Verfolger in Erstaunen setzte und ihn von ihrer Aufrichtigkeit überzeugte.

„Dann werden Sie mich einst lieben“, bemerkte Thomas nach einiger Ueberlegung, „das ist eine alte Sache.“

„Nimmermehr! Ich habe Ihnen meine Antwort und die Gründe dafür gesagt“, fuhr Eva fort. „Bitte, verlassen Sie mich jetzt.“

„Warten Sie einen Augenblick“, rief Herr Reichmann jetzt und legte seine gewichtige Hand auf ihren Arm, um sie festzuhalten denn das Räthsel schien sich ihm plötzlich zu lösen. „Lieben Sie vielleicht jemand anderen?“

„Mein Herr!“ sagte Eva hochmüthig, „ich habe bisher Ihre Fragen beantwortet, jetzt haben Sie kein Recht zu weiteren. Lassen Sie mich gehen!“

„Gewiß! — Wenn Sie mir nur eine Kleinigkeit beantworten wollen.“

„Und das wäre?“

„Wenn Sie mich hoffen, lieben Sie einen anderen“, und er sah sie mit seinen scharfen durchdringenden Augen bei diesen Worten starr an, „und dieser andere heißt Eduard von Eichhoff!“

Als ob ein tödlicher Schlag Eva getroffen hätte, fuhr sie bei diesen Worten zurück. Sie konnte nicht sprechen. Hundert widerstrebende Gefühle stürzten auf sie ein; das Blut stieg in ihr klares Gesicht und machte sofort wieder einer noch tieferen Blässe Platz. Sie wollte antworten, konnte aber nicht.

„Ich brauche nichts weiter zu hören“, sagte Thomas grimmig, „ich sehe es in Ihrem Gesicht klar ausgedrückt, als es Worte vermöchten. Das ist also der Grund! — Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Eichhoff nicht mehr Gedanken oder Liebe für Sie hat als — ich für ihn; wenn er auch Ihre wegen vielleicht damals den Wechsel unterschrieb.“

„Sie haben mich mißverstanden“, sagte Eva, mit aller Gewalt sich beherrschend, aber er unterbrach sie.

„Ich habe nichts mißverstanden. Ich verstehe sogar jetzt, was bisher ein Geheimniß für mich war. Wenn es aber aus Liebe zu ihm ist, daß Sie mich zurückweisen, so will ich Ihnen nur sagen, daß er niemals ein ganz armes Mädchen heirathen wird; ja daß man sich in Orden erzählt, er sei so gut wie verlobt mit Fräulein von Werden, wahrscheinlich ist er es schon. Was sagen Sie nun?“

„Das“, — sagte Eva, indem sie sich stolz aufrichtete und ihrem Dämler fest in's Gesicht sah, „daß Sie mich ganz falsch verstanden haben. Herr von Eichhoff ist und könnte niemals mehr für mich sein, als ein werther Freund, den ich seines guten Charakters wegen liebe und achte. Wenn er nicht auf der Welt wäre, hätte ich Ihnen ebenso geantwortet. Gott gebe, daß er, verheiratet oder nicht, so glücklich werde, wie ich es ihm wünsche.“

„Ich werde Herrn von Eichhoff bei meiner Rückkehr nach Orden sehen“, bemerkte Thomas; „unzweifelhaft wird es sehr schmeichelhaft für ihn sein, zu hören, daß eine so schöne junge Dame sich so freundlich seiner erinnert.“ (Fortsetzung folgt.)

